

Er war sein ganzes Leben lang regelmäßigen körperlichen Tests unterzogen worden und hatte sich alle Ergebnisse akribisch eingepägt, um seine Grenzen bestmöglich einschätzen zu können.

Er teilte das *Qash*-Harz in Versuchsmengen auf und wog jede davon auf einer präzisen Waage ab, die er sich von einem Edelsteinschneider geliehen hatte.

Die Verstärkung des Annapurna-Tors war zur Hälfte abgeschlossen. Jeden Tag wimmelte der gewaltige Torbogen von Tausenden Arbeitern und die aufragenden Lastenkräne hoben Ladungen von Ceramit-Panzerung, Stahlstangen und verstärktem Steinbeton über den riesigen Bogen. Für die Wachtposten war es zu umständlich, jeden Arbeiter einzeln abzutasten. Die Arbeitertrupps würden sich stauen und die Arbeit würde sich verzögern. Stattdessen war der gesamte Torbereich von einem biometrischen Abtastungsfeld abgedeckt, das von langsam drehenden Propellern im Deckengewölbe des Hauptbogens projiziert wurde.

Bei Einbruch der Morgendämmerung verbarg er sich unter den Planen einer der Ladungen, die vom Lastkran über das Tor gehoben werden sollten. Er kauerte zwischen Stahlplatten und Bündeln aus Eisenholz.

Er hatte eine Dosis aus vier Gramm *Qash* präpariert, was für die Migou bereits eine Überdosis war. Die Wirkung war so stark, dass er in weniger als einer Minute nach der Einnahme bewusstlos sein würde.

Er wartete zwei Stunden lang, bis er den Ruck der Hebetrupps spürte, die die Ketten der Ladung sicherten. Er hörte das Winseln der Lastkran-Stahlkabel. Er spürte das starke Schaukeln, als die Palette, auf der er sich verbarg, den Boden verließ.

Er schluckte das *Qash*.

Beobachtungen hatten ihm gezeigt, dass der Lastkranmechanismus dreiundvierzig Sekunden benötigte, um die Ladung auf ausreichend Höhe zu bringen und weitere sechsendsechzig Sekunden, um es über die Spitze des Tors zu tragen. Nach vierundzwanzig Sekunden innerhalb des zweiten Zeitabschnitts würde die Fracht in das biometrische Abtastfeld geraten.

Das *Qash* entfaltete seine Wirkung. Zwölf Sekunden bevor er in das Feld kam, war er steif und leblos. Das Feld erkannte nur eine Fracht aus reglosen Baumaterialien.

Er erwachte. Die Palette war wieder abgesetzt und einige der Planen zurückgezogen worden. Monteure und Dacharbeiter begannen, den Stahl abzuladen.

Sein Körper schmerzte. Die meisten seiner Muskeln waren verkrampft. Er konzentrierte sich und führte einige Reinigungsübungen durch, um letzte Überbleibsel der Körperstarre loszuwerden, die das *Qash* ausgelöst hatte. Sie war für die meisten Sterblichen tödlich und beinahe auch für Wesen wie ihn. Ein kurzer totengleicher Dämmerzustand, um ihm zu ermöglichen, die biometrischen Sensoren des Palastes zu überwinden.

Wund und benommen glitt er von der Palette herunter. Riesige Waffenanlagen und abgeschirmte Kampfplattformen wurden um die oberen Festungswälle herum errichtet und dicke Durapanzerung und Adamantium an den Wänden angebracht. Arbeiter liefen auf Gerüsten und Stegen herum. Einige von ihnen hingen wie Bergsteiger über den Rand

der steil abfallenden Mauern herab. Die Luft war vom Lärm der Hämmer und Schneidgeräte erfüllt. Elektrowerkzeuge schrillten. Fusionschneidbrenner summten und flackerten mit kaltem blauem Licht.

Phantome tanzten vor seinen Augen, die Nachbilder der Fusionschneider. Er schmeckte Blut in seinem Rachen. Rasch griff er sich eine Kiste mit Nieten und einen Fäustel und tauchte in der Masse der Arbeiter unter.

Er durchdrang die äußeren Bezirke des Palastes. Das Unterfangen dauerte weitere drei Tage. Er hörte auf, ein Steinmetzarbeiter zu sein, und wurde zu einem Schatten, dann zu einem Lakaien, der Messingarbeiten polierte, dann zu einem Lampenanzünder mit einem Zündstab. Und dann zu einem Schließer, indem er sich eine Tracht überzog, die er aus einem Waschraum entwendet hatte und ein Verzerrerfeld einsetzte, um seine Größe und Masse zu verbergen.

Er folgte Gängen, die mit Diaspor und Achat verkleidet waren, und stieg Treppen hinab, die aus dem massiven Onyx geschnitten worden waren. Er beobachtete, wie sein Spiegelbild die polierten Marmorböden überquerte und sein Schatten die Wände aus Quarz und Sardonyx entlanghuschte. Er wartete im elfenbeinfarbenen Dämmerlicht riesiger Prozessionstore, während Gruppen von Kriegerern vorbeimarschierten. Er lauerte in Durchgängen, während schier endlose Reihen aus Servitoren Tablett mit rohem Fleisch und Hydrokultur-Gemüse für die hohen Tafeln vorbeitrugen.

Er wurde wieder zum Lakaien, danach zu einem Teppichklopfer, einem Büttel und zu einem Boten mit einer Attaché-Kiste voller leerer Papiere und ging gebeugt, um seine Statur und Größe zu verbergen. Hin und wieder hielt er inne, um sich zu orientieren. Der Palast war größer als viele Städte. Es dauerte ein Leben lang, um alle Stockwerke und Seitengänge zu erkunden. Von den Geländern hoher Balkone blickte er auf die künstlichen Klüfte herab, die fünfhundert Stockwerke tief reichten und voller Lichter und Menschen waren. Einige der großen Kuppeln des Bezirks, besonders der Hegemon, waren so riesig, dass sie über eigene Miniaturwettersysteme verfügten. Mikroklimawolken trieben dort unter bemalten Deckengewölben. Man sagte, Regen im Hegemon sei ein gutes Omen.

Soweit er wusste, hatte es im Hegemon seit drei Jahren nicht mehr geregnet.

Die Custodes, majestätisch in ihrer verzierten goldenen Rüstung, waren draußen unterwegs und wachten über die inneren Bereiche des Bezirks. Ihre Federhelmzier war karmesinrot und wirkte wie eine Blutfontäne, die in der Luft erstarrt war. Das Symbol des Blitzes, das noch von vor der Vereinigung stammte, schmückte ihre Rüstungen. Sie lauerten in den düsteren Hallen und schattigen Kreuzgängen des Palastes, mit aufrechten Wächterspeeren und furchteinflößend wachsam.

Sie standen starr und stumm da und hüteten ihre Geheimnisse feierlich, doch in ihrer bloßen Anwesenheit verbarg sich bereits eine Erkenntnis.

Er merkte sich ihre Posten. Zwei Custodes beobachteten den südlichen Rundgang, der sich wie eine silberne Tresse auf den Hegemon zuschlängelte. Zwei standen am Jadehof und drei weitere patrouillierten unter dem abgenutzten Schmiedeeisen und Malachit des Kongresses. Ein einsamer Custodes, der beinahe nicht auszumachen war, hielt unter den

wächsernen smaragdgrünen Blättern der Ookang-Oase Wache und beobachtete die Mündung des kristallklaren Ziersees, von der ein nebliger Wasserfall in die Turbinen darunter herabdonnerte. Nochmals vier streiften auf den oberen Ebenen der Taxonomischen Türme umher.

Auf dem nördlichen Rundgang befanden sich aber keine, ebenso wenig am westlichen Saum des Sees und auch nicht in der Nähe des Investariums. Das gab so viel preis. Sie waren wie sichtbare Monde, die die Position eines unsichtbaren Planeten verrieten. Wie strahlende Himmelskörper, die durch die Gravitation eines nicht sichtbaren Sterns in einen festen Ablauf gezwungen wurden. Indem er sich merkte, wo sie sich befanden und wo nicht, konnte er den Aufenthaltsort seiner Beute bestimmen.

Die Halle von Leng schien der wahrscheinlichste Ort. Der Aufstellung der treuen Custodes nach, musste seine Beute sich irgendwo im westlichen Halbrund des Bezirks befinden, also entweder in der Halle von Leng, im Haus der Waffen, dem Großen Observatorium oder in den privaten Gemächern, die die letzten beiden verbanden. Er wusste aber, dass die Halle von Leng zu seinen bevorzugten Orten gehörte. Wenn sie sich nicht für geheime Arbeiten in den tiefen, privaten Krypten des Palastes abgesondert hatte, verbrachte seine Beute bekanntermaßen jede Menge Zeit in der Halle und vermaß die Winkel von Raum und Zeit.

Man sagte, dass sich an jenem Ort die Vergangenheit und die Zukunft miteinander vermischten und das schon seit Urzeiten, bevor der Ort den Namen Leng erhalten hatte. Schon seit einer Zeit, bevor seine Beute geboren worden war, bevor ein Dach darüber errichtet worden war oder menschliche Augen sie erblickt hatten. Die Halle von Leng mit ihren langen Balken und steten Düsternis, war lediglich die Verhäuslichung einer Anomalie des Materiums, ein loser Faden im Stoff der Zeit, eine Kruste auf der Haut des Raums.

Er hatte sich in der Halle nie wohlgeföhlt. Sie war mit einer fühlbaren Dunkelheit erfüllt, die leise auszuatmen schien, wie die Atmung eines schlummernden Gottes. Es war aber ein passender Ort und würde seinen Zweck erfüllen.

Er näherte sich der Halle aus Richtung Südwesten. Dazu folgte er einem Weg, der entlang einer Allee aus Ahornbäumen und Silberbirken angelegt worden war. Er trug nun keine Verkleidung mehr, weder die eines falschen Lampenanzünders oder vermeintlichen Teppichklopfers, nutzte kein Verzerrerfeld mehr, um seine Statur zu verbergen. Er hatte die spinnwebendünne Tarnkappe aus seiner winzigen, silbernen Box entfaltet und sich darin gehüllt. Sie fühlte sich so kalt und leicht wie Schneeflocken auf seinen Schultern, Rücken und der Kopfhaut an. Das Licht ignorierte ihn, als ob er es nicht länger verdiente, von ihm beachtet zu werden. Es krümmte sich um ihn herum und beraubte ihn auch der Schatten und Farben.

So unbedeutend wie ein Flüstern ging er die Allee aus Bäumen entlang und überquerte den Rasen hinter der Halle. Er konnte geschenkten Weihrauch riechen und das sanfte Knarren und Ächzen der unnatürlichen Schwingungen der Halle hören.

Seine Waffe war bereit. Es war ein Nei-Monggol-Faustdolch, der eine so scharfe Klinge besaß, wie sie kein Genbestand-Messerschleifer je erschaffen konnte. Die

Klinge war mit absolut tödlichem Nematodengift benetzt, das er aus dem *Qash*-Harz gewonnen und verfeinert hatte.

Hatte er genug, um einen Halbgott zu ermorden? Er glaubte schon. Es war sicherlich genug, um ein Blutspiel zu beenden.

Es gab keine Schlösser. Er hatte sich die filigranen Muster der Quantum-Alarme eingepägt und die Lumensensoren weigerten sich, seine Tarnkappe zu bemerken. Er griff mit der linken Hand nach der Klinge.

Das Licht im äußeren Säulengang schien undurchlässig, als ob es von Rauch braun verdeckt worden wäre. Er tappte über die schwarzen Bodenplatten vorwärts, die durch Jahrhunderte von Besuchern stumpf gewetzt worden waren. Reines Schmelzwasser tropfte in ein Steinbecken neben den inneren Türen. Über dem Türrahmen zeigte der Unterbalken ein Basrelief über die Beschwernisse der ersten Pilger, die Leng besucht hatten.

Die inneren Türen waren schwer und älter als der Palast. Sie waren mit einen halben Meter dicken Paneelen aus uralter Bergeiche verkleidet, abgenutzt und handgefertigt, ohne auch nur einen präzisen Winkel. Er hob den schwarzeisernen Riegel und schob eine der Türen auf. Luft fuhr an ihm vorbei nach draußen. Sie roch nach kaltem Stein.

Die gewaltige Halle war düster und schimmerte mitternachtssilbern. Hin und wieder hallte ein Geräusch durch den schwarzen Raum. Ein Geräusch, das beinahe eine Böe himalayischen Windes war und beinahe das Rauschen der Wellen an einer Meeresküste, aber eigentlich keins der beiden. Kleine orange Funken tanzten unter der hohen Decke wie Glühwürmchen, wie *ignis fatui*.

Er beobachtete sie und gewöhnte seine Augen an die Dunkelheit. Mit der Zeit konnte er die silbernen Konturen von Gegenständen in der Halle ausmachen: Säulen, uralte Statuen und die Prüfer und Apparate, die von den Antiquaren vergangener Zeitalter aufgestellt und nie entfernt worden waren. Die Geräte standen wie riesige Metallinsekten in der Finsternis. Sondenarme waren wie die Glieder einer Gottesanbeterin erhoben, die metallene Flügeldecken mit arkanen, abstrusen Symbolen für Einstellungen und Winkel überzogen. Sie waren nur noch Staubfänger.

Er schlüpfte zwischen sie. Irgendwo vor ihm, irgendwo in der Nähe, lauerte eine Präsenz. Sie war abgelenkt, ihr Verstand gefangen von anderen Dingen. Sie hatte ihn nicht bemerkt. Sie hatte ihn nicht einmal gefühlt.

Er bewegte sich um eine Säule herum, die kalten Rillen in den Rücken gepresst, und richtete den Blick auf seine Beute.

In der Mitte des weiten, offenen Saals der Halle kniete seine Beute und blätterte vertieft durch die Seiten eines großen ledergebundenen Codex'. Der Codex lag geöffnet wie ein Vogel, der seine Flügel spreizte, auf dem Steinboden. Der Buchrücken maß eineinhalb Meter. Schöne Hände blätterten langsam durch die Seiten. Es waren die Hände eines Bildhauers, die eines Künstlers.

Seine Beute wandte ihm den Rücken zu und trug einen weißen Umhang, der mit einer Kapuze besetzt war. Das Blut würde darauf zu sehen sein.

Ein gewöhnlicher Attentäter würde vorwärts kriechen, um heimlich von hinten an sein

Opfer heranzukommen, doch seine Beute war viel zu gefährlich und sich solcher zaghaften Techniken zu sehr bewusst. Nun, da er in unmittelbarer Nähe war, hatte er keine andere Wahl, als zuzuschlagen. Nach zehn Monaten war diese Chance die einzige, die er bekommen würde.

Er schnellte vor und hob den Arm.

Auf halbem Weg, als die Spitze des Faustdolches nur noch einen Augenblick von der Mitte des breiten Rückens seiner Beute entfernt, kam ihm ein Schatten entgegen, um sich ihm in den Weg zu stellen.

Eine fließende Finsternis fing seine Klinge ab. Der Faustdolch wurde beiseite gerissen und sein Schlag so seiner Wucht beraubt. Er drehte sich um.

Er konnte seinen Angreifer kaum sehen. Eine weitere Tarnkappe widersetzte sich dem Licht. Sein Gegner bedrängte ihn, Schatten gegen Schatten. Er erhaschte einen Blick auf die lange, gerade Spathaklinge.

Er wehrte einen Schwerthieb über und einen anderen unter sich ab, indem er seinen Faustdolch herumschwang. Jeder Aufprall ertönte mit dem scharfen Klirren von Metall auf Metall. Funken flogen. Er wich hastig über die schwarzen Platten zurück, als der Schwertkämpfer mit der Tarnkappe ihm entgegenkam.

Ihre Klingen prallten erneut aufeinander. Der Faustdolch gab ihm keine Reichweite. Der Vorteil lag voll und ganz aufseiten des anderen. Das Scheppern von Metall gegen Metall wirkte scheußlich laut in der bleiernen Stille der Halle.

Trotz seines nuancierten Griffs schnippte die Spatha seinen Faustdolch aus seiner Hand. Er grub sich bebend in eine Steinsäule in der Nähe. Er griff mit bloßen Händen an, schlug die Schwertklinge mit dem rechten Handrücken beiseite und klammerte seine Finger um das Handgelenk des Schwertarms seines Angreifers. Dann hakte er mit seinem Fuß nach den Beinen des Schwertkämpfers, um ihn zu Fall zu bringen. Der aber sprang über die ausholende Wade und versuchte, sein Handgelenk loszureißen.

Er schlug mit der linken Hand zu und erwischte den getarnten Schwertkämpfer entlang seiner Schläfe. Es lag genug Wucht in dem Schlag, um den Mann rückwärts taumeln zu lassen, der in eine der alten Prüfmaschinen stolperte. Die Metallfüße der Maschine kratzten über die Steinfliesen, bis eins der insektenartigen Beine nachgab.

Der Schwertkämpfer konnte sein Gleichgewicht zurückerlangen, nur um festzustellen, dass er kein Schwertkämpfer mehr war. Die Spatha war ihm aus den Händen gerissen worden.

Der Kaukasier wog das eroberte Schwert mit seiner rechten Hand ab. Er wirbelte es herum und schlug die flache Seite über den Schädel seines Gegners, sodass dieser zu Boden ging.

Der Kaukasier wendete sich von dem gefallenem Feind ab. Die Spatha hielt er nun in einer tiefen, defensiven Haltung. Zwei weitere getarnte Gegner lösten sich aus den Schatten der Halle, um ihn zu konfrontieren.

Er blockte beide Klingen gleichzeitig und ging mit einer Reihe aus überwältigenden, drehenden Schnitten und Stößen zum Gegenangriff über. Der Schlagabtausch der Schwerter dröhnte durch die Finsternis. Weitere Funken flogen. Sie waren grell und kurzlebig, als ob die drei Schwertklingen aus Feuerstein beständen.